

# Landskronkette

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Eclogae Geologicae Helvetiae**

Band (Jahr): **17 (1922-1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und zugleich stärkster Verschmälerung erscheint er wieder in dem Doggergewölbchen (b) der Felsplatte, wodurch die sich ihm S anschliessende Mulde zur Synklinale zwischen Blochmont- und Blauenkette wird. Dadurch, dass diese Mulde sich gegen SE verliert, und schliesslich ihr Nordschenkel (Kahlplatte), der also zugleich den Südschenkel der Blochmontkette darstellt, in den Südschenkel der Blauenkette übergeht, erfolgt im Dogger die Vereinigung der Blochmont- mit der Blauenkette. Soweit TOBLER.

Hierzu bemerke ich: Die Deutung des Gewölbchens b als E Ausläufer der Blochmontkette ist bloss eine — allerdings sich stark aufdrängende — Vermutung, ein direkter Zusammenhang ist wegen der Schuttbedeckung nicht nachzuweisen. Meines Erachtens ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass das Gewölbchen b eine bloss Sekundärfalte allein des Blauenkerns darstellt, der hier lokal besonders intensiv gefaltet ist (vergl. p. 68). Sicher ist, dass wir eine individuell ausgebildete Blochmontkette von W her nur bis zur Verwerfung von Rebholz verfolgen können; vielleicht bedingt letztere überhaupt wirklich auch das Aufhören der Kette.

### Mulde von Metzleren.

Der Bau dieser Mulde ist nicht auf direkte Weise zu erkennen, da sie überall von den früher (p. 25, 29) beschriebenen Schutt- und Lehmdecken überkleidet ist und tiefere Aufschlüsse fehlen. Wir gehen jedoch kaum fehl, wenn wir annehmen, dass sie, wie nahe E von Mariastein (vgl. 14), eine einfache Rauracienplatte darstellt (Taf. I, Prof. 15, 16). Die Muldensohle sinkt axial nach W ab; nach starker Verschmälerung ist ihr W-Ende unter den Schuttmassen zwischen Burg und Burgbad zu vermuten. — Gegen E setzt sie sich fort ins Plateau von Mariastein-Hofstetten (14).

### Landskronkette.

Die Landskronkette beginnt bei Burg und streicht als Malmgewölbe in NE Richtung S von Biedertal und Rodersdorf vorbei; dann nimmt sie (gerade am Blattrande) E bis W-Richtung an, wobei sie sich bis auf den Dogger öffnet (14, 54).

Den Angaben TOBLERS (54), auf die auch hier verwiesen sei, kann ich folgendes beifügen: Auf Schweizergebiet finden wir die erste Andeutung eines den NW-Rand der Metzleren-Mulde bedingenden Gewölbes im Grenzkamm NE Burgbad, bei P. 480: das Rauracien des Gewölbe-Südostschenkels streicht N 55° E,

und steht senkrecht (Taf. I, Prof. 14). Also auch hier, wie gewöhnlich, eine Steilzone; sie ist aber nur schwach entwickelt, wie die nächste Beobachtung zeigt: an der Strasse NW Metzleren bei P. 511 fällt Rauracien  $10^{\circ}$ — $20^{\circ}$  SE; bei P. 505 steht es senkrecht, aber schon wenig NE davon in den Felsen biegt es in den Scheitel um ( $25^{\circ}$  SE), und W an der Strasse sehen wir es  $25^{\circ}$  NW fallen. Wir befinden uns also im schmalen Gewölbescheitel (Taf. I, Prof. 15). Den NW-Schenkel erschliesst uns die Strasse nach Rodersdorf: Rauracien gleichmässig ca.  $30^{\circ}$  NW fallend. Der Gewölbescheitel ist am „Berg“ nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Ich notierte SE Rodersdorf in 500 bis 530 m Höhe,  $35^{\circ}$  SE fallendes Rauracien; doch handelt es sich um unsichere Messungen. Am Südhang des „Berges“ treffen wir jedoch in spärlichen Aufschlüssen sicher  $20^{\circ}$ — $35^{\circ}$  SE fallendes Rauracien; an einer Stelle, am Waldrande direkt N Metzleren, steht es senkrecht (Taf. I, Prof. 16, 17). Dasselbst glaube ich auch zwei Blattverschiebungen annehmen zu müssen. Der Waldrand springt an zwei Stellen unvermittelt nach N zurück; dabei ist jedesmal im W Waldteil anstehendes Rauracien vorhanden, während E des Waldrandes die Lehmdecke nach N vordringt, unter welcher die flache Rauracienplatte zu supponieren ist. Ich glaube, dass hier Querbrüche aufsitzen, an denen zweimal die Muldenplatte E neben den Gewölbeschenkel zu liegen kommt. Der Verschiebungsbetrag ist je gegen 100 m.

Diese kleinen Störungen im Südschenkel bilden die Ausläufer des bedeutenden Querbruches, der die Kette an der Stelle ihrer stärksten Konvexität (Streckungsbruch), bei Tannwald-Waldeck-Landskronberg (Blatt Blauen) durchschneidet. Er erreicht gerade am Rand von Blatt Burg den Gewölbescheitel, wo erstmals Oxford auftritt. Auf ihn hat zuerst A. TOBLER (54, p. 337) hingewiesen, auch wird er in der Karte von E. GREPPIN (14) sofort deutlich, wenn man E des Schlossfelsens von Waldeck eine  $N 30^{\circ}$  E gerichtete Linie zieht. In ihrer N-Verlängerung bedingt sie das Westende des Landskronberges.

Anschliessend sei noch bemerkt, dass TOBLER die den Scheitel und den Südostschenkel bildenden Kalke ins Sequan stellt, während ich sie, in Übereinstimmung mit den Aufnahmen von E. GREPPIN im E anschliessenden Gebiet, als Rauracien kartierte. Sie sind ja von manchen Kalken des Obersequans nicht zu unterscheiden, doch fehlen die typischen Verenaoolithe. Im Nordwestschenkel hingegen hat TOBLER die fossilreichen Naticaschichten nachgewiesen und glaubt auch, Verenaschichten erkennen zu können (l. c. p. 337).